

Im Gespräch mit: Romina Loliva und Patrick Portmann

Vom Begraben persönlicher Ständeratsambitionen und vom Drahtseilakt zwischen Parteibuch und Zusammenarbeit mit anderen Parteien: Wir haben dem neuen Co-Präsidium der SP Schaffhausen den Puls gefühlt.

«Wir sind in einer Oppositionsrolle»

Dario Muffler

Die stärkste linke Kraft im Kanton Schaffhausen hat erstmals ein Duo an der Spitze. Romina Loliva und Patrick Portmann übernehmen das Präsidium von Werner Bächtold. Zwei pointiert Linke wollen die SP als Brückenbauerin positionieren.

Viel zu tun, der Kritik ausgesetzt, wenig Einfluss auf politische Entscheidungen: Wieso wird man Parteipräsidentin?

Romina Loliva: Es hört sich nicht nach einem sehr ehrenvollen Job an, er ist es aber. Mich persönlich reizt, dass er sehr nah an der Basis ist. Ich möchte, dass die SP die stärkste linke Kraft in Schaffhausen bleibt. Das bedeutet, dass wir mit unseren Mitgliedern arbeiten und reden sowie neue Mitglieder gewinnen müssen.

Was motiviert Sie, Herr Portmann?

Patrick Portmann: Es ist in einem von der SVP und FDP geprägten Kanton wichtig, dass es eine progressive Kraft gibt. Und das ist die SP. Als linke Partei sehe ich uns in der Pflicht, Eckwerte in sozial- und gesundheitspolitischen Themen zu definieren und zu lancieren. Wir müssen als Kantonalpartei aber auch auf gesellschaftspolitische Fragen Antworten finden. Daraus lässt sich meine Motivation ableiten.

Wann haben Sie für sich entschieden, dass Sie fürs Präsidium kandidieren möchten?

Portmann: Das war etwa vor einem Jahr, als Daniel Meyer als SP-Kantonalpräsident zurücktrat. Da kam die Frage erstmals auf, wer das Präsidium übernimmt. Ich war dabei immer der Auffassung, dass es ein Co-Präsidium sein muss.

Loliva: Meine ersten Gespräche mit der Findungskommission haben zeitgleich stattgefunden wie jene von Paddy. Weil es das erste Mal in der Geschichte der SP Schaffhausen ist, dass sie ein Co-Präsidium installiert, waren intern gewisse Gespräche notwendig, was etwas Zeit brauchte. Ich war von Beginn weg auch der Meinung, dass ein Co-Präsidium die bessere Form ist. Einerseits wegen der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Politik, andererseits bringt es mehr Diversität in eine Diskussion.

Herr Portmann, Sie waren kurze Zeit Interimspräsident in der SP Stadt.

Wieso wollen Sie jetzt die Kantonalpartei führen?

Portmann: Ich musste mich irgendwann entscheiden, ob ich Kommunal- oder Kantonalpolitik machen will. Als ich bei den Gesamterneuerungswahlen sowohl in den Kantonsrat als auch in den Grossen Stadtrat gewählt wurde, fiel es mir ehrlich gesagt nicht leicht, mich zu entscheiden. Kommunale Politik ist zum Teil fassbarer als die Debatten im Kantonsrat, in denen es um trockene Gesetzesgrundlagen geht. Aber ich wollte mich schliesslich auf die kantonale Politik konzentrieren.

Wie sah der Rekrutierungsprozess für das Präsidium genau aus?

Loliva: Wir haben verschiedene Gespräche mit der Findungskommission geführt. Zudem haben wir ein Assessment durchlaufen. Eine externe Person hat analysiert, wie

«Die perfekte Formel, wie wir zusammenarbeiten möchten, gibt es nicht.»

Patrick Portmann
SP-Co-Präsident

gut wir zusammenarbeiten können. Anschliessend haben wir ein Visionspapier zuhänden der Mitglieder verfasst, damit diese wissen, wo wir politisch stehen und wo wir mit der Partei hinwollen.

Wie stellen Sie sicher, dass Sie immer mit einer Stimme sprechen?



Romina Loliva und Patrick Portmann: Das neue SP-Co-Präsidium.

BILD SELWYN HOFFMANN

Wer steckt dahinter?

Romina Loliva ist 36 Jahre alt und lebt in Schaffhausen. Sie hat einen Sohn und arbeitet im Erziehungsdepartement des Kantons Schaffhausen als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

Patrick Portmann ist 33 Jahre alt und lebt in Schaffhausen. Er arbeitet als Pflegefachmann im Alterszentrum Kirchhofplatz und sitzt im Kantonsrat. Portmann ist ledig.

beschäftigen kann. Übrigens hat auch die FDP keinen Parlamentarier als Präsident.

Im Kanton Schaffhausen haben die bürgerlichen Parteien eine Mehrheit. Hinzu kommt, dass die SP Wählerinnen und Wähler an die Grünen verliert. Auf welches Problem konzentrieren Sie sich?

Loliva: Wichtig ist, dass wir linke Politik als Allianzpolitik verstehen. Die Grünen, die Juso, die Jungen Grünen und die GLP in bestimmten Fragen teilen mit uns gemeinsame Werte. Unser Wunsch ist deshalb, dass wir auch gemeinsam politisieren. Ich sehe deshalb weniger Fronten und mehr Chancen, um zusammenzuarbeiten.

Portmann: Das ist ein Drahtseilakt zwischen dem Parteiprofil und der Bereitschaft, mit anderen zusammenzuarbeiten. Wenn wir aber sehen, dass so im Parlament gar nichts möglich ist, dann werden wir mit Volksinitiativen arbeiten. Dieses Instrument ist extrem wichtig, wenn man sich in einer Oppositionsrolle befindet.

Sie sehen sich als Oppositionsführer?

Loliva: Ein Stück weit. Sie haben die bürgerliche Prägung des Kantons angesprochen. Es gibt zugleich jedoch grossen Auftrieb innerhalb der linken Bevölkerung. Denn der Kanton Schaffhausen hat verschiedene Baustellen, bei denen vorwärts gemacht werden muss. Die SP spielt dabei eine

Schlüsselrolle. Wir wollen nicht nur reagieren, sondern auch aktiv sein. So viele linke Initiativen und Vorstösse wie aktuell hat es im Kanton Schaffhausen noch nie gegeben. Daran wird man sich gewöhnen müssen.

Wenn Sie im Parlament keine Mehrheit finden, werden Sie Volksinitiativen lancieren?

Loliva: Wir leben schliesslich in einer direkten Demokratie. Dass die Bevölkerung immer wieder Stellung nehmen kann, ist ein Kernanliegen der SP. Die Bevölkerung ist das Korrektiv des Parlaments.

Portmann: Gleichzeitig haben wir mit Patrick Strasser und Walter Vogelsanger zwei Regierungsräte, die wir auch einbinden müssen. Es gilt, innerhalb der SP verschiedene Flügel und die Exekutive miteinander zu verbinden. Das kann schwierig sein, gehört aber zu gelebter Demokratie.

Der Druck von links ist weg, die AL hat sich aufgelöst und teilweise der SP angeschlossen. Welche Risiken birgt diese Integration?

Loliva: Durch den Eintritt der AL-Mitglieder werden wir gewisse Diskussionen pointierter führen. Ich sehe darin aber kein Risiko, sondern eine Chance. Denn Debatten bele-

«Die Bevölkerung ist das Korrektiv des Parlaments.»

Romina Loliva
SP-Co-Präsidentin

ben die Politik. Unterschiedlichen Positionierungen innerhalb der sozialdemokratischen Grundwerte, die wir gemeinsam teilen, sind herzlich willkommen. Am Ende entscheidet nach wie vor die Basis, die aus rund 500 aktiven Mitgliedern besteht.

Nächstes Jahr finden eidgenössische Wahlen statt. Wann beginnt die Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten?

Loliva: Die Sektionen beschäftigen sich bereits damit, Kandidatinnen und Kandidaten zu finden. Im nächsten Frühling wird auf kantonaler Ebene nominiert, um den Wahlkampf aufgleisen zu können.

Simon Stocker, ehemaliger AL-Stadtrat, hat sich bereits in Position gebracht.

Er möchte am liebsten Ständerat werden. War das zu früh?

Portmann: Nein, es ist völlig richtig, dass jemand sagt, was er will. Natürlich muss das nun intern diskutiert werden. Es ist viel offen: Entweder werden zwei neue Personen für die Nationalratswahlen aufgestellt oder es tritt eine neue Person neben unserer bisherigen Nationalrätin Martina Munz an. Beim Ständeratssitz müssen wir uns überlegen, wie gross die Chancen sind, einen bisherigen Amtsinhaber anzugreifen.

Loliva: Für die SP bedeutet das aber nicht, dass wir nicht antreten. Aus Sicht der Parteileitung ist es begrüssenswert, dass sich mehrere Personen ein solches Amt vorstellen können und es eine Auswahl gibt. Es würde mich freuen, wenn noch mehr Personen Interesse bekunden würden. Strategisch nur von Wahlchancen auszugehen, ist nicht die richtige Herangehensweise. Wir dürfen es wagen, daran zu glauben, nach Esther Bühler endlich wieder einen Ständeratssitz zu gewinnen. Politik birgt immer Überraschungen.

An den letzten Wahlen 2019 haben Sie selber für den Ständerat kandidiert, Herr Portmann. Haben Sie Ihre Ambitionen begraben?

Portmann: Nein, es ist sehr vieles offen. Ich kann heute noch nicht sagen, was ich für mich plane und ob ich mich dem internen Auswahlverfahren stellen werde.

Frau Loliva, können Sie sich vorstellen, irgendwann für ein Amt zu kandidieren?

Loliva: Ich möchte nichts ausschliessen. Im Moment steht aber die Arbeit als Co-Präsidentin im Vordergrund.

VIDEO
Hüt im Gespräch mit Romina Loliva und Patrick Portmann unter www.shn.ch/click